

Wie hätten die Gebrüder Grimm ihre Märchen geschrieben, wenn sie erst 2000 angefangen hätten zu schreiben? Gäb es dann Hänsel und Gretel, oder hießen die Kinder Malte und Chantal? Würde sich die Grundgeschichte ändern?

Wir schreiben nun das Jahr 2000 und hier ist das Märchen von

Malte und Chantal

Es waren einmal zwei Kinder Malte und Chantal, sie wohnten in einem kleinen Dorf Nähe Duisburg Marxloh, ihre Eltern hatten nur diese beiden Nachkommen – und das war vermutlich auch gut so.

Malte und Chantal wohnten in bescheidenen Verhältnissen, ihre Eltern waren Harz IV – Empfänger. Die Kinder brauchten die Schule nicht besuchen, wozu auch, ihre Eltern hatten schließlich auch nichts gelernt. Die Familie bewohnte eine heruntergekommene Baracke direkt am Rande des Staatsforstes, Malte und Chantal teilten sich ein Zimmer und nicht nur das, sie schliefen auch auf einer Matratze unter einer Decke auf nur einem Kissen.

Fensterscheiben hatte ihr Zimmer schon lange nicht mehr, die waren beim letzten großen Sturm zerbrochen. Ihre Eltern schliefen direkt in der sogenannten Wohnstube, wo ein kleiner Holzofen für Wärme sorgte, gleichzeitig aber auch als Herd fungierte und so genug zu essen da war auch als solcher benutzt wurde. Malte und Chantal waren nicht unglücklich über ihr bescheidenes Leben, schließlich kannten sie es nicht anders. Tagsüber gingen sie Holz sammeln und abends kuschelten sie sich in die Decke ein und Vater erzählte Geschichten, während ihre Mutter Kleidung flickte.

Eines Abends hörte Malte wie seine Mutter zum Vater sprach sie könne die Kinder nicht mehr ernähren, sie wären alt genug sich allein zurechtzufinden im Leben. Schließlich hätten sie mehr von ihrem Geld, wenn sie nicht auch noch die beiden Bälger großziehen würden. Es wäre

wohl gescheit die Rotzblagen morgen im Wald zu belassen und alleine heimzukehren, die doofen würden den Weg nach Haus eh nicht finden und dann wären sie die ganz einfach quitt. Der Vater fand die Idee nicht ganz so gut, musste seiner Frau aber nach kurzer Diskussion aus wirtschaftlichen Gesichtspunkten heraus recht geben, was blieb ihm übrig. Man muss jetzt vielleicht erwähnen das ihre Mutter nur ihre Stiefmutter war, aber das immerhin schon seit 6 Jahren. Malte war entsetzt über das was er hörte. Er sagte zu Chantal was er gehört hatte, begeistert von der Idee der Mutter waren sie beide sicherlich nicht, aber nun es schien beschlossen. Um den Beweis ihrer Cleverniss anzutreten stahlen sich Malte und Chantal nachts heimlich aus dem Fenster und sammelten weiße Kieselsteine die ihnen den Weg nach Haus zeigen sollten. Am nächsten morgen auf dem Weg zur Waldlichtung ließen sie immer wieder Kiesel fallen, die sie auch am Abend wiederfanden und so ohne elterliche Hilfe den Weg in die Baracke zurückfanden. Beider Mutter war nicht begeistert über ihr erscheinen, wie man sich denken kann, war doch ihr Plan ein anderer gewesen. Sie besprach mit dem Vater, am nächsten morgen die Taschen der Kinder zu kontrollieren, nicht das sie erneut den Versuch machten mit Kiesel sich den Weg zu markieren. Dies vernahm natürlich auch der lauschende Malte und beschloss morgen statt der Kiesel Brotkrumen auf dem Weg zu hinterlegen, die wären sicherlich unauffälliger und so würden sie sicherlich auch den Heimweg finden. Wie besprochen so geschehen, ohne Brot, aber mit der sicheren Gewissheit den Rückweg zu finden warteten die Kinder den Abend ab. Die Eltern hatten sie beide schon lange nicht mehr gesehen oder gehört, doch was soll's, sie würden ja auf jeden Fall nach Hause kommen. Was sie nicht bedachten war allerdings das sich über die Brotkrumen des Tags schon allerlei Getier hergemacht hatte und so fanden die unglücklichen den rechten weg nicht wieder. Bis spät in der Nacht irrten sie umher, hungrig und durstig und verfroren verliefen sie sich immer tiefer im Wald. Es war so gegen 3 Uhr morgens als sie in der Ferne ein Licht erblickten, sollte das ihr zu Haus sein, waren sie ganz in der Nähe oder waren sie

tief, tief im Wald und hier wohnte tatsächlich noch jemand anderes? Mutig gingen Malte und Chantal Hand in Hand auf das Licht zu, und siehe da es war ein Haus und aus dem Schornstein stieg Rauch auf, welch ein Glück, welch ein Segen.

Die Kinder fassten allen Mut zusammen und klopfen an. Wer würde wohl die Tür öffnen? Sie warteten, schließlich wurde der Schlüssel umgedreht und eine nette, gutaussehende Frau begrüßte sie erstaunt. „Was macht ihr denn so spät noch hier? Kommt herein, wir trinken Bier!“ Welch ein Empfang, die Kinder betraten zögernd das Haus, schön warm war es hier, gemütlich sah es aus, die Hausbesitzer stellten sich ihnen als Förster und Försterfrau vor und gaben den Kindern erst mal was warmes zu trinken und ein leckeres Butterbrot mit Schinken zu essen, mehr war auf die Schnelle nicht möglich. Geduldig hörten sie sich die Geschichte der Armen an und beschlossen das Malte und Chantal bei ihnen wohnen dürften. Die beiden waren begeistert strahlte das Haus und das Försterpaar doch soviel Wärme und Liebe aus, gerne blieben sie bei ihnen. Der Hausherr ging am nächsten morgen zu den Behörden in Duisburg zeigte die Eltern von Chantal und Malte an und beantragte das Sorgerecht für sie. Nach ca. 2 Jahren, in denen es den Kindern so gut ging wie noch nie in ihrem Leben, kam der Bescheid vom Amt und fortan hatten die Kinder legitimierte Adoptiveltern und lebten glücklich und zufrieden bis an ihr selig Ende, im Kreise ihrer neuen Familie.